

Wenn Kinder sich (scheinbar) langweilen ...

... muss die Erzieherin nicht in Aktionismus verfallen

Es lohnt sich, über Langeweile nachzudenken, denn sie ist nicht so eindeutig, wie sie oft scheint.

Der Schriftsteller Peter Bichsel beschreibt Lange Weile in verschiedenen Texten als Form der Muße, als Hingabe zur „langen Zeit“, in der Gemütlichkeit möglich wird. Lange Weile ermöglicht auch Sehnsucht, Suche nach Ideen, Konzentration und Entspannung in eigener Entscheidungsfindung. Lange Weile ist (positiv gesehen und deshalb auch anders geschrieben) eine Form der Selbstfindung, der Selbstentwicklung, die vor allem in freier Zeit stattfindet.

Ich finde, das ist – gerade auf den Alltag von Kindern bezogen – eine sehr wichtige Aussage. Ich sehe darin vor allem die Aufgabe, diese Form von Lange Weile begeistert zu pflegen und sich auch als Erwachsene daran zu beteiligen. Das bedeutet, sich darum zu kümmern, wie möglicherweise im gestressten und durchgeplanten Alltag eine solche Form von Lange Weile verloren geht, weil Aktivitäten vorgegeben, nach Ergebnissen definiert oder in ein Zeitlimit gepresst werden. Lange Weile und Lange Zeit gehören als persönliche Entwicklungspotenziale unbedingt zusammen. Geht die lange Zeit verloren, verwandelt sie sich in eine negative Aktion. So zerstört sie auch Fähigkeiten, für deren Entwicklung und Wünsche

keine lange Zeit, keine Muße und Auseinandersetzung mehr möglich werden und Wertschätzung in vielerlei Hinsicht verloren geht. Peter Bichsel formuliert es so: „Ich stelle nur fest, dass mich nach und nach auch meine Interessen langweilen, sie sind zu strapaziert. Und dass ich nach und nach Mühe habe, mich wirklich zu interessieren.“

Die Sinnggebung ist wichtig

Interessen sind nichts, was abfragbar zur Verfügung stünde. Kinder lernen in Erfahrungen, was ihre Interessen sein können, wie sie sich anfühlen, wie sie glücklich machen, anspornen oder auch belasten können. Die Konsequenzen, die Kinder aus diesen Erfahrungen erleben, sind als Folge immer an die wichtige Frage geknüpft, welchen Sinn es ergibt, an einem Interesse festzuhalten, es auszudehnen, zu verändern, mit ihm zu spielen und mit anderen auszutauschen – oder es aufzugeben. Je enger der Zeitrahmen, je enger Vorgaben und Festlegungen von „richtig“ und „falsch“ sind, umso mehr ist die Pflege von Interessen in positiver Lange Weile gefährdet. Die negative Form von Langeweile drückt sich dann auf unterschiedliche Art aus. Der Wunsch nach echter, positiver Lange Weile wird, weil lange Zeit und Anerkennung verloren gehen und sich in fehlender Ruhe nur schwer Interessen entwickeln können, ersetzt durch Rückzüge – oder durch Aktivitäten, die zunächst so scheinen wie selbst gewählte Beschäftigungen.

Der Dichter Albert Moravia beschreibt dazu folgende Erfahrungen: „Dabei spürte ich, dass diese Beschäftigungen nichts anderes waren als hektische Verkleidungen der Langeweile ... Vor allem traf mich

„Das Geheimnis zu langweilen besteht darin, alles zu sagen, was man weiß.“

Voltaire

der Umstand, dass ich absolut nichts tun mochte, dabei aber glühend wünschte, etwas zu tun.“ Hier wird schon deutlich, dass die Qualität einer guten oder einer schädigenden Langeweile sehr viel zu tun hat mit der Beziehung, mit der sie gestützt oder problematisiert ist. Mit anderen Worten: Wenn Kinder erleben, dass sie wegen ihrer (scheinbaren) Langeweile kritisiert oder zu sichtbarem Tun aufgefordert werden, müssen sie sich in erster Linie um die Anerkennung kümmern, um sich mit sich selbst und mit der Beziehung zu anderen gut fühlen zu können. Ersatzaktivitäten, ebenso wie der aufgebende Rückzug in Langeweile, in der man sich als Kind nicht wirklich geborgen fühlt, sind dann im Grunde, so formuliert es der Schriftsteller Saul Bellow, „Aufschrei nicht ausgenutzter Fähigkeiten“. Kinder spüren ihre Ermüdung ebenso wie ihre Unzulänglichkeiten, wenn sie sich ausrichten müssen auf gewünschte Vorgaben. Je nachdem, wie solche Vorgaben von Kindern verarbeitet werden können, wirken sie unterschiedlich auf ihr selbstbewusstes Ich, das in der Langeweile eine persönliche Verbindung zur Welt suchen und retten muss, ohne dass Zeit, Muße und gesicherte Kontakte zur Verfügung stehen. Oder, wie Saul Bellow es in einem Roman schreibt: „Der Kopf ist entzaubert.“

Kinder brauchen Erwachsene, die sich für sie interessieren

Zwei Arten von Langeweile habe ich zu beschreiben versucht: die sich entspannende, findende, entwickelnde Lange Weile, verbunden mit langer Zeit und unterstützten Verbindungen – und die sich verlierende, den Umständen sich anzupassen versuchende Langeweile, gezwungen in kurzer Zeit und ungesicherter Verbindung. Alberto Moravia beschreibt diese zuletzt benannte Langeweile in einem, wie ich finde, beeindruckenden Bild: „Wenn ich mich langeweile, macht mir die Wirklichkeit stets den Eindruck, den eine zu kurze Decke einem Schäfer in einer Winternacht macht.“

Kinder brauchen Erwachsene, die sich für ihre Lange Weile interessieren. Interessieren heißt, herauszufinden, wie Kinder mit Langeweile umgehen: ob sie sie nutzen können für ihre Selbstfindung, für Versuche, Entdeckungen, Beziehungen, also ob sie glücklich sein können in der Zeitweiligkeit, die so wichtig ist – oder ob Kinder die gelangweilte Langeweile wählen, die Störungen, Brüche verursacht, immer wieder auch zu Missverständnissen bei anderen Kindern und Erwachsenen führt und Erfahrungen enttäuscht. Kinder brauchen Erwachsene, die he-

„Das Auge schläft, bis es
der Geist mit einer Frage weckt.“

Loris Malaguzzi

rausfinden, worum es ihnen wichtig ist, wo sie Ruhe und wo sie Aktivität – und Unterstützung in beidem benötigen.

Das ist nicht einfach, weil es die Ursachen und Absichten von Langen Weilen selten in eindeutiger Sichtbarkeit gibt. Sie sind versteckt und eigentlich erst erkennbar in der unterstützenden Beziehung zum einzelnen Kind.

Lange Weile und Langeweile kann man ohne forschende Haltung nicht verstehen. Dazu gehört auch, sich mit der eigenen persönlichen Unterschiedlichkeit von Lange Weile zu beschäftigen, für sich selbst Erfahrungen mit begeisterter Lange Weile und gequälter Langeweile in den Blick zu nehmen. Letztere entsteht ja nicht nur dadurch, sich ab und zu gelangweilt zu fühlen, sondern eben auch, zu viel zu schnell erledigen zu müssen und dabei die persönliche Beziehung zu verlieren.

Vielleicht lohnt es, die Erarbeitung des Themas Lange Weile mit der Frage nach der Zeit zu beginnen – ihre Öffnungen und ihre Beschränkungen, ihre Verbindungen miteinander und ihre Trennungen von Verständnis und Bindung. Ich denke, das kann ein guter Weg sein, mit Kindern gemeinsam die positive Lange Weile für Interessen, Erfindungen, für Begeisterung und Zugehörigkeit wieder zu öffnen.

Andererseits wird man weder den Kindern, noch, wie ich finde, sich selbst gerecht, wenn Langeweile pauschalisiert und abzuschaffen versucht wird. Man entnimmt so den Chancen guter Lange Weile bedeutende Entwicklungsquellen. ■

Bücher, die mir beim Nachdenken zu diesem Thema sehr geholfen haben:

Saul Bellow: Die Abenteuer des Augie March (Roman)

Alberto Moravia: La Noia (Roman)

Peter Bichsel: Der Leser. Das Erzählen. Darmstadt/Neuwied 1997

Peter Bichsel: Das ist schnell gesagt. Berlin 2011